

Die letzten Monate des Meisters

Kate Tillis

Die weithin ausstrahlende Gegenwart des Gottmenschen Param Sant Kirpal Singh Ji Maharaj auf Erden war ein so gewaltiges Ereignis, daß es jegliches Begreifen übersteigt. Daß er uns als seine spirituellen Kinder annahm, war wirklich für jeden von uns ein persönliches Wunder. Selbst nachdem er nun gegangen ist, leben und atmen wir immer noch auf eine wunderbare Weise in ihm.

Irgendeine Seite seiner göttlichen Gnade besonders hervorzuheben, bedeutet so viel wie einen Tropfen aus diesem grenzenlosen Meer der Liebe auffangen zu wollen. Wir können natürlich nur soviel weitergeben, wie wir mit unserer begrenzten Sicht selbst verstanden haben, und das ist gerade ein solcher winziger Tropfen, während er uns doch seine ganze Leibe ständig schenkt und versucht, uns auf jede Art und Weise zu erheben; für uns unfassbar und unbegreiflich.

Er wandelt uns in jeder Hinsicht. Auch diejenigen, die ihn nur ein einziges Mal sahen, oder diejenigen, die von ihm initiiert wurden, aber dann dem Pfad nicht mehr folgten: Keiner ist der gleiche geblieben, alle wurden von der Hand Gottes berührt.

In seiner Barmherzigkeit erlaubte er Malcom und mir, während der letzten zehn Monate seines Erdenlebens noch ganz in seiner Nähe in Indien zu sein, um für ihn an seinen Manuskripten zu arbeiten. Sicherlich zog er besonders diejenigen zu sich, die seine Hilfe und auch eine kräftige Reinigung besonders nötig hatten.

In diesen Monaten konnten wir nun beobachten, wie sich sein Zustand von einem Stadium zum anderen ständig wandelte, vom Verströmen einer intensiv spirituellen Ausstrahlung und Liebe zu Perioden des Zurückgezogeneins, von Wohlwollen zu Strenge und wieder zurück zu Freundlichkeit, von köstlichen Ausbrüchen des Humors zu ernsthaften Ermahnungen, von Zeiten strahlender Vitalität zu Krankheit, und zum Schluß zu dem verhängnisvollen Leiden, das schließlich seinen Höhepunkt in seinem Weggang und Aufstieg in die höheren Bereiche fand.

Als wir im Oktober 1973 zu seinen heiligen Füßen kamen, stellte man fest, daß seine wertvollen Gespräche mit seinen westlichen Besuchern nur manchmal von jemandem aufgenommen wurde, der gerade zufällig einen Kassettenrekorder bei sich hatte, und daß die Lieben mit diesen Aufnahmen in irgendeinen Winkel der Welt zurückkehrten, wo sie gerade lebten. Der Meister erteilte nun die Erlaubnis, diese Gespräche von Herz zu Herz offiziell aufzunehmen und für die zukünftige Veröffentlichung zu dokumentieren. Damit begann man im Januar 1974, nachdem das notwendige Zubehör eingetroffen war. In der Zwischenzeit haben wir von einigen der seltenen Perlen, die von seinen Lippen kamen, schriftliche Aufzeichnungen gemacht; davon werden nachstehend einige angeführt.

Der Meister erwähnte häufig, daß wir nicht in den Ashram gekommen seien, um Freundschaften zu schließen oder uns in müßigem Geschwätz zu verlieren und wichtigen Bestrebungen nachzugehen. So sagte eine englische Satsangi am letzten Abend ihres Aufenthaltes zu ihm: „Wir kommen zwar nicht in der Absicht hierher, Freundschaften zu schließen, aber wenn wir hier ankommen, können wir nicht

anders – unsere Liebe zu den Menschen hier wächst, weil wir so viel mit ihnen gemeinsam haben. Ist das verkehrt?“ Der Meister erwiderte: „Nein, das kommt daher, weil ihr den Meister liebt, und sie sind alle Meisters Kinder, und deshalb seid ihr ihnen näher als euren eigenen Familienmitgliedern. Diese Verbindung bleibt selbst nach dem Tod bestehen. Ihr liebt diese Menschen hier, weil ihr den Meister liebt.“

Bei einer anderen Gelegenheit fragte jemand den Meister: „Was sollen wir bei unserer Rückkehr tun, wenn wir anderen das vermitteln wollen, was wir hier gelernt haben?“ Der Meister antwortete: „Ihr müßt euch verändert haben. Ihr seid nicht mehr der gleiche Mensch geblieben – in eurem Verhalten und euren Beziehungen zu anderen. Natürlich habt ihr euch spirituell ein wenig entwickelt. Aber lasst es die anderen Menschen aussprechen, daß ihr euch gewandelt habt. Ihr braucht dabei nichts tun und es auch nicht nach außen hin zeigen. Je mehr ihr fortschreitet, desto mehr Freude habe ich an euch.“

Der Meister hatte uns oft gesagt: „Seid fröhlich.“ So fragte ihn einmal jemand, was wir tun können um fröhlich zu sein. Und er erwiderte: „Das geht nur, wenn ihr im Einklang mit der Natur seid. Eure Seele sollte glücklich sein, nicht eure physischen Sinne. Wenn eure ganze Aufmerksamkeit innen konzentriert ist, dann werdet ihr fröhlich sein, dann wird Freude herrschen.“

Einmal war eine Frau aus Italien im Ashram, und niemand war da, der ihr Meisters Worte zufrieden stellend übersetzen konnte. Nach vielen ergebnislosen Anläufen und großen Anstrengungen brachte der Meister das Durcheinander zum Stillstand und sagte: „Ich glaube sie kann ohne Worte mehr aufnehmen.“

Zu jemandem, der ihm eingestand: „ich habe das Gefühl, daß der Meister all meine Fehler und Schwächen kennt,“ antwortete er: „Versuche einfach sie auszurotten. – Furcht vor dem Meister entsteht nur aus Liebe zu ihm- es ist gut, Furcht zu haben. Ein Mensch sieht durch die Brille die er trägt – so habe also liebevolle Achtung für alle. Wenn ein Mensch beginnt, Furcht davor zu haben, daß er dem Meister missfallen könnte, so ist das ein Zeichen dafür, daß er sich verfeinert, denn durch die Furcht wird dann wahre Liebe entstehen.“

Im November nahm der Meister die Westler mit nach Manav Kendra und lud sie ein, einen ganzen Tag mit ihm in seinem Haus in Rajpur zu verbringen. Für einige der Lieben war der Tag jedoch dadurch verdorben, daß sie innerlich das Verhalten anderer dem Meister gegenüber bemängelten – das wusch der Geliebte in seiner göttlichen Liebe mit folgenden Worten fort: „für mich seid ihr alle wunderschön.“ Einmal sagte er zu uns: „Die ganze Atmosphäre ist voller Gedanken. Wenn ihr schlechte Gedanken habt, werdet ihr diese aus der Atmosphäre um euch anziehen.“

Über selbstlosen Dienst sagte er ein andermal: „Ein Dienst kann nur dann selbstlos sein, wenn man dabei keinen persönlichen Gewinn anstrebt. Ein Dienst ist nur dann selbstlos, wenn er aus dem eigenen Wunsch entsteht und mit Freude ausgeführt wird. Wenn er aus Zwang oder Furcht getan wird, dann ist es kein selbstloser Dienst. Der natürliche Impuls muß euch dazu führen – es hängt alles von eurer Absicht ab.“

Im Dezember unternahm der Meister seine letzte Reise – eine fünfzehntägige Fahrt nach Baroda, um dort das neue Manav Kendra zu eröffnen, und fuhr dann weiter

nach Bombay. Unterwegs gab es viele Unterbrechungen. Er nahm einen Bus mit indischen und westlichen Satsangis mit auf die Reise. Auf Ausflügen mit dem Meister lernt man, für die Grundbedürfnisse des Lebens dankbar zu sein, die man sonst für selbstverständlich hält: Einen Platz zum Schlafen (auch wenn es auf dem Boden ist), Wasser zum Trinken und Waschen, Mahlzeiten und eine Tasse mit starkem, belebendem indischem Tee! Auf Reisen können diese Dinge zur Verfügung stehen, oder auch nicht. Dabei geben uns die indischen Satsangis ein gutes Beispiel – sie vertrauen ganz auf ihn, sie nach seinem Belieben zu versorgen. Der Meister sagte zu den Mitreisenden. „Diese Fahrten sind für euch sehr unbequem. Ich reise viel, das ist mein Schicksal, aber ihr müßt es ja nicht tun.“ Ein junger Amerikaner meinte: „Bei der letzten Reise war ich immer aufgereggt und habe laufend Fragen gestellt: Wann werden wir ankommen= Wo werden wir diese Nacht verbringen? Wo werden wir Meisters Darshan erhalten? Aber diesmal steige ich einfach in den Bus und lasse mich zum Bestimmungsort bringen.“ Ein anderer Westler sagte: „Wenn wir nur begreifen wollten, daß alles um den Meister uns als Prüfung gegeben wird, dann würden wir zu uns selbst sagen: „Um Fortschritte zu machen, muß ich die nächste Prüfung auf mich nehmen.“ Wenn wir das einmal verstehen könnten, dann könnte uns nichts mehr etwas anhaben.“

Als die Zeit der Unity-of-Man-Konferenz näher kam, nahmen die Prüfungen zu, da der ganze Ashram zu einem Baugelände wurde. Völlig neue Stockwerke wurden auf die schon bestehenden aufgestockt. Tag und Nacht wurde gearbeitet, manchmal direkt über unserem Kopf. In den letzten Januartagen wurden die Westler eines Tages in der großen Meditationshalle in Meditation gesetzt. Zu der Zeit war am anderen Ende der Halle eine Tischlerei eingerichtet: Das Hämmern, Schlagen und Sägen und die Unterhaltungen der Handwerker nahmen kein Ende! Als der Meister wieder hereinkam und uns aus der Meditation herausholte strahlte er. Er sagte: „Wenn ein Schüler eine Klasse besucht, wird er nach einer Zeit der Ausbildung geprüft, ob er seine Lektion gelernt hat oder noch nicht. Ihr wurdet in den letzten Tagen immer wieder in Meditation gesetzt, heute fand die Prüfung statt. Es sollte festgestellt werden, wie weit ihr in der Konzentration Erfolg hattet, eine Art Prüfung, seht ihr? – Wieviele von euch haben innen Meisters Gestalt gesehen? Hände hoch bitte.“ Und der Meister fuhr fort, sich bei allen nach den inneren Erfahrungen zu erkundigen.

Manchmal nahmen die Prüfungen auch einen persönlichen Charakter an. Um den Meister treten immer wieder alle nur denkbaren Spannungen auf, die oft zu Zusammenstößen der verschiedenen Individuen führen. Es kommt zu Auseinandersetzungen, die offensichtlich manchmal vom Meister selbst gefördert wurden. Das sollte wesentlich zur Menschwerdung der Schüler beitragen. Zum Beispiel wurde ein Satsangi durch einen anderen sehr nervösen und redseligen Satsangi verärgert. Der Meister wandte die Methode an, diese beiden zusammenzustecken, bis sie endlich lernten, sich gegenseitig zu lieben. Er lehrte seine Kinder auch, so flexibel wie möglich zu werden und nicht an vorgefaßten Meinungen festzuhalten. Zur Zeit der Konferenz wurde Malcolm z.B. aufgetragen, bei einer der Ausschusssitzungen eine Rede zum Thema `Vergleichende Religionswissenschaften´ zu halten. So entwarfen wir einen Text, der vorwiegend die Worte unseres Meisters und die Lehren aus seinen Büchern enthielt. R Versammlungsleiter, Mr. Stivastava, teilte uns am nächsten Tag mit, daß die Rede genehmigt worden sei. Nur ein oder zwei kleine Änderungen mußten gemacht

werden, da diese in einem anderen Ausschuß gebracht werden sollten, und zwar zu dem Thema „Das Drogenproblem, dem die Jugend heutzutage gegenübersteht.“.

In der gesegneten, physischen Gegenwart des lebenden Meisters zu sein, ist natürlich nicht nur eine ständige Zeit der Prüfung – man kann hier tatsächlich den reinen Nektar der Spiritualität direkt an der Quelle trinken. Keiner, der in diesem Januar dabei war, kann jemals die so sehr beeindruckenden schweigenden Darshans vergessen, bei denen der Meister uns für eine zeitlang einen Schimmer von sich selbst sehen ließ – ein seltenes Geschenk reiner Gnade. Der Raum wurde gewaltig aufgeladen – niemand sprach, und der Meister saß einfach nur da und schaute auf seine Kinder. Bei solchen Gelegenheiten wird die Seele aus ihrem Körper herausgehoben, sie wird in eine unvergleichliche Glückseligkeit getaucht und empfängt eine unaussprechliche Erleuchtung. Einer versuchte dieser Erfahrung Ausdruck zu verleihen und schrieb folgende Zeilen nieder:

*Sein Antlitz ist ein feiner Schleier,
zwischen uns und Gott.
Der Schleier schimmert und Licht scheint hindurch,
er löst sich auf,
und ein anderes Gesicht erscheint.
Um ihn manifestieren sich Monde
Und darüber kann man
Eine strahlende Gestalt erkennen,
Seine Augen sind Seen aus Licht,
sie sind Quellen der Barmherzigkeit,
und das Meer der Liebe.
Voller Staunen und Ehrfurcht schauen wir
Nicht auf Fleisch und Blut,
sondern auf das lebende Wesen Gottes*

bei diesem Darshan machte der Meister zwischen seinen Worten immer wieder lange Pausen. Die Worte waren von gewaltiger Kraft erfüllt und schienen aus einer großen Entfernung zu kommen.

Er sagte:

„Schweigen ist beredter als Worte. Wir müssen in das Schweigen des Herzens hinabtauchen, dann beginnt das Schweigen zu ertönen, und es entwickelt sich zum Licht. Diejenigen, die tief in dieses Schweigen eindringen, machten manchmal Aufzeichnungen darüber. Die heiligen Schriften sind das Ergebnis davon, In dem Augenblick, wo wir physisch und mental ruhig sind, können wir allein durch die Ausstrahlung mehr lernen.“

Diese Worte schrieb Malcolm gleich nieder. Am nächsten Tag brachte er sie dem Meister zur Berichtigung, denn es durfte nichts zur Veröffentlichung freigegeben werden, bevor es nicht von ihm geprüft worden war. Malcolm sagte dazu: „Meister, anscheinend hat gestern niemand deine Worte auf Band aufgenommen.“ Der Meistere nahm das Blatt in die Hand und erwiderte: „Du hast es aber aufs Papier gebracht. Du warst also einer von den `Niemand`“. Dann korrigierte er es und machte einen Haken an den Rand.

Als er einmal zu seinen Kindern sprach, erklärte er ihnen: „Ich bin nicht der Meister, sondern Gott ist der Meister. Er wirkt nur durch mich.“ Ein anderes Mal sagte er:

„Meister wurden nie geboren – nur von der Geschichte her haben wir ihre Geburtsdaten.“

Im Winter gab er folgenden Rat für Gruppenbeauftragte: „Sie müssen besonders gewissenhaft sein, um für die anderen ein gutes Beispiel zu sein und müssen alles vorschriftsmäßig handhaben. Sie sind auf einen Sockel gestellt worden. Und wenn sie etwas Falsches tun, wird die Aufmerksamkeit der anderen auf sie gerichtet sein. Dann kann es einen großen Sturz geben. „Er legte allen auf dem Pfad folgendes besonders ans Herz. „Anstatt euch über andere Gedanken zu machen, denkt an euer eigenes Selbst. Habt ihr je an euer eigenes Selbst gedacht? Einst suchte ein Mann nach dem Mittelpunkt der Welt. Aber der Mittelpunkt der Welt befindet sich in euch, direkt in euch. Wenn ihr euer eigenes Selbst erkennt, könnt ihr die ganze Welt in Bewegung setzen.“

Jemand fragte ihm: „Wenn wir in Träumen sündigen, wie sollen wir das dann im Tagebuch notieren?“ Und er antwortete: „Es sollte als Fehler in Gedanken vermerkt werden.“

Als man ihn bat, einem der zu spät kam Parshad zu geben, meinte er: Niemand kann Parshad erhalten, wenn er nicht da ist, wenn es ausgeteilt wird.“

Bei einer anderen Gelegenheit meinte er: „Das Königreich Gottes ist für die Kinder, nicht für die Kindischen.“

Und wieder: „Reinheit ist der Grundstein, auf dem das Haus errichtet werden muß – das Haus der Spiritualität.“

Jemanden, der häufig seine Kleider wechselte und anscheinend viel mit seiner äußeren Erscheinung beschäftigt war, fragte der Meister wiederholt: „Wann bist du gekommen?“ Er redete ihn wie einen Neuankömmling an. Alle lachten und sagten: „aber Meister, der ist doch schon seit Wochen hier“ der Meister spielte jedoch dieses Spiel weiter. „O“, sagte er, „du wechselst immer wieder deine Gestalt,“ wobei er das Kleid meinte. „du kümmerst dich und das Pferd und vergißt den Reiter. Du sorgst dich und das Haus und vergisst dabei den Bewohner.“

Als zu dieser Zeit der Meister in einem Raum Darshan gab, der als Durchgangsraum sehr laut war – alle, die in seinem Haushalt lebten und die für ihn arbeiteten, durchquerten diesen Raum laufend und sprachen miteinander oder telefonierten -, beschwerten sich einige Westler bei ihm, daß sie ihn nicht verstehen könnten. Aber seine Antwort darauf war, daß man ihn sehr gut hören könne, wenn man sich nur konzentrieren würde.

Nach einem seiner schrecklichen Hustenanfälle fragte einer: „Meister, ermüden wir dich?“ Der Meister antwortete jedoch: „Nein, ihr seid mir ein Trost.“

Er machte uns klar, daß wir rechtes Verstehen haben sollten und daß wir durch rechte Gedanken und rechte Worte die rechte Meditation haben würden. Er meinte: „Bewahrt euch das Prinzip des rechten Verstehens, damit werdet ihr euch selbst schützen.“

Am Neujahrsmorgen hielt er eine Ansprache. Das folgende ist ein Auszug davon:

„Der Fortschritt hängt von eurer Hingabe und eurem intensiven Verlangen ab. Deshalb lebt und wirkt so, daß ihr euch mit dem Meister in die inneren Ebenen erheben könnt. Habt immer das höchste Ziel vor euch. Wenn ihr vier Meter weit springen wollt, dann springt nicht nur zwei oder drei Meter. Wenn ihr keine hohen Ideale vor Augen habt, dann werdet ihr bleiben, wo ihr jetzt steht. Ein Mensch ist erst dann wirklich Mensch, wenn er Gott erreicht. Das ist das höchste Ziel. Beginnt in diesem Jahr mit dem höchsten Ziel vor Augen. Wenn Gott sieht, daß ihr zu Ihm eilt, dann wird Er euch einen Auftrieb geben. Wenn ihr immer auf dem Boden liegen bleibt, wer wird euch dann aufhelfen? Ich erzähle euch das alles, um euch einen neuen Ansporn zu geben. Das ist meine Neujahrsbotschaft an euch. Wenn ihr einmal an eurem Bestimmungsort angelangt seid, dann könnt ihr euch zur Ruhe legen.“

An alle Satsangis wurde eine offene Einladung geschickt, damit sie an der Unity-of-Man-Konferenz im Februar und an den Feierlichkeiten zu Meisters Geburtstag teilnehmen konnten. Rund 500 Westler nahmen die Einladung an. Zwei oder drei erwähnten leise, daß sie nicht anders konnten als zu glauben, daß diese riesige Versammlung von Meisters Kindern aus aller Welt eine tiefere Bedeutung haben müßte, als nur allein diese sichtbare Konferenz. Tatsächlich können wir nun im Nachhinein klar erkennen, daß er als großmütige Geste an seine spirituelle Familie alle ohne die sonst übliche Sondergenehmigung einlud, damit sie noch ein letztes Mal vor seinem Abschied von dieser Erde zu seinen heiligen Füßen sein konnten. Trotz der gewaltigen zusätzlichen Arbeitslast, die die Konferenz mit sich brachte, gab er den Westlern jeden Tag zwei lange Meditationssitzungen, gefolgt von tief greifenden gehaltvollen Ansprachen. Er ließ ihnen seine Liebe, Fürsorge und Führung in einem Überfluß zukommen, daß sich jeder zutiefst gesegnet und als Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Meisters vorkam. Einmal erstrahlte er als die göttliche Sonne der Spiritualität in all ihrer Pracht, dann wieder zeigte er sich als zärtlich liebender Vater, als der Trost aller Herzen. Wie hätten wir nur verstehen können, was da vor sich ging, geschweige denn es beschreiben. Wir dachten immer, wenn wir nur einen millionsten Teil dieser Fülle wirklich hätten aufnehmen können, daß wir alle dann augenblicklich Heilige geworden wären.

Wenn man im Ashram lebt, erkannte man, daß es kaum einen einzigen Augenblick am Tag oder in der Nacht gab, wo der Meister sich nicht aufopferte. Die Menschen kamen in einem nicht endenden Strom zu ihm: Seine Sekretäre mit einem endlosen Stoß an täglicher Korrespondenz, seine Hausangestellten, dann indische Familien oder einzelnen Personen mit den verschiedensten weltlichen oder spirituellen Problemen, die sie ihm vorbrachten, und die Westler, die so viel wie möglich von seinen Ratschlägen und gesegneten spirituellen Zusammenkünften profitieren wollten. Die Arbeit für die Konferenz ließ seine Bürde auf das äußerste anwachsen. Ein Meister ist bei allen Anlässen und Ereignissen die einzige Autorität, und deshalb ist jede einzelne Angelegenheit unter seiner unmittelbaren Obhut. Kein Mensch könnte diese Aufgabe bewältigen, die ein Meister tagein tagaus bereitwillig und ohne zu zögern auf sich nimmt – die menschliche Gestalt, die diese gigantische Seele beherbergte, war bis zum äußersten in Anspruch genommen.

Wir waren oft entsetzt beim Anblick seines physischen Leidens- der Husten, der seinen ganzen Körper schüttelte, so daß es aussah, als ob sein Atem nie wieder in den Körper zurückkehren würde, das Zusammenziehen seiner Muskeln oder die Krämpfe, die ihm qualvolle Schmerzen bereiteten und ihn unwillkürlich aufstöhnen ließen – das alles war umso schrecklicher, da dieses Martyrium dadurch verursacht

worden war, daß er unsere karmischen Lasten auf sich genommen hatte. Und doch hatte er wiederum eine bewundernswerte Spannkraft; einen Augenblick lang konnte man ihn sterbenskrank erleben, doch im nächsten Augenblick strahlte er schon wieder vor Vitalität und Frische. Kein Zuschauer oder Arzt kann je die Wechselwirkung von Körper und Seele eines Meisterheiligen begreifen. Da ein Meister zu allen Zeiten und in allen Situationen voll und ganz in Einklang mit Gott ist, muß er sein Leiden und natürlich auch seinen physischen Tod restlos ertragen und in Übereinstimmung mit dem göttlichen Plan hinnehmen. Doch schon beim bloßen Anblick dieser Pein, beginnt der Satsangi sein eigenes Verhalten schmerzhaft in Frage zu stellen. Da jeder einzelne unauflöslich mit ihm verbunden ist, gehen Impulse zwischen ihm und dem Meister in einer Weise hin und her, deren sich der Satsangi nur dunkel bewußt ist. In einem bestimmten Sinn muß wohl alles, was der Satsangi sagt und tut, im Meister aufgezeichnet werden. Denn der Gedanke an die eigenen Unvollkommenheiten wird derart unerträglich, daß er von einer tiefen Ruhelosigkeit und bitteren Qual erfaßt wird, die solange anhält, bis durch seine Gnade jeder einzelne so wird wie er, sich also weder eine Spannung noch ein Fehler einschleicht und das Doppelbild eine vollständige Reflexion ergibt. Dieser Höhepunkt und diese Erfüllung sind das größte Geschenk seiner Gnade, die wir weder verdient haben, noch ihrer wert sind.

Im Februar nahm uns der Meister alle mit nach Manav Kendra. In dieser Zeit ließ er uns besonders reichlich seine Liebe zufließen und widmete uns viel Zeit mit lehrreichen Gesprächen und gab uns dazu täglich Meditationssitzungen. Die klare Bergluft brachte bald den Husten und die Erkältungen, unter denen so viele in Dehli gelitten hatten, zum Stillstand. Manav Kendra – ganz besonders aber der Mansarovar – sind so stark geladen, daß wir, auch wenn der Meister tage- oder wochenlang wegblieb, noch immer die Kraft der Ausstrahlung seiner durchdringenden Gegenwart spürten.

In diesem Jahr wurde das April-Bhandara im Gedenken an Baba Sawan Singhs Tod in Manav Kendra gehalten. Fast über Nacht wuchsen überall herrliche Zelte und Überdachungen in prächtigen roten, purpurnen, safrangelben und seegrünen Farben in geometrischen Mustern empor, und sahen aus wie eine Aufstellung zu einem mittelalterlichen Ritterturnier. Tausende wurden beherbergt, gepflegt und von der Sonne geschützt, als sie sich vor dem Meister versammelten. Die Ergebenen verhielten sich so ruhig, fein, gesittet und besonnen, daß sie, ohne ein Durcheinander oder eine Störung zu hinterlassen, kamen und wieder gingen. Überall, wo man ihnen begegnete, lächelten sie einen freundlich an. Es war ein sehr ergreifendes Erlebnis, als der Meister seine tiefe Trauer über den Verlust seines Meisters auf der physischen Ebene zeigte. Als er einmal zu uns sprach, brach seine Stimme und Tränen liefen über seine Wangen. Die danach gesungenen Bhajans waren von erschütternder Wehmut. Die ganze Atmosphäre war erfüllt von diesem göttlichen Schmerz. Man konnten zeitweise sehen, wie sich Hazur Baba Sawan Singh manifestierte, indem er durch seinen großen spirituellen Sohn und Nachfolger sichtbar wurde.

Am 6. April segnete der geliebte Meister mit seiner Gegenwart die Hochzeit von David Kippen und Tina MacKnight im Gurdwara in Dehra Dun. Es war ein sehr beglückendes Ereignis. Er zeigte sich als unser aller wahrer Vater, und es herrschte eine innige Familienatmosphäre – die Luft war erfüllt von Rosenblättern und guten Wünschen!

Am nächsten Tag reiste der Meister nach Hardwar ins Zeltlager des Kumbha Mela – zur Zwölfjahresversammlung aller Heiligen und heiligen Männer aus ganz Indien, wo Tausende sich einfanden, um zu Füßen der Heiligen den spirituellen Reden zu lauschen und im geheiligten Gangeswasser das rituelle Reinigungsbad zu nehmen.

Da die Sommerhitze zunahm, empfahl man den Westlern wieder nach Hause zurückzukehren, und ihr Platz wurde von den Lehrern und Schülern, die jetzt Ferien hatten, eingenommen. Wir siedelten alle nach Rajpur um, einige durften sich dort in Meisters Bungalow aufhalten, die anderen bleiben im nahe gelegenen Kirpal Ashram. Der Meister war krank und hatte sich zurückgezogen. Er sah uns abends nur kurz und manchmal sprach er kaum ein Wort.

Als der Meister am 4. Juli nach Delhi abreiste, hieß es, daß er bald zurück sein würde, und vielen von uns wurde geraten, in Rajpur zu bleiben und dort auf seine Rückkehr zu warten. Es näherten sich jedoch die Feierlichkeiten zum Gedenken an Hazurs Geburtstag am 27. Juli, und wir wurden gebeten, zurück nach Delhi zu kommen. Wir nahmen an, daß wir nach einigen Tagen mit dem Meister wieder zusammen in Rajpur sein würden.

Beim Bhandara zeigte es sich, daß der Meister sehr krank war. Trotzdem machte er bei den ganzen Feierlichkeiten und den Ansprachen mit, und am letzten Tag initiierte er morgens über tausend Seelen in das heilige Naam.

Der Meister war der erste spirituelle Führer, an den die Mitglieder des indischen Parlaments herantrugen und ihn baten, für sie eine Ansprache zu halten. Dieses Treffen war auf den ersten August festgesetzt. Obwohl der Meister in dieser Zeit so krank war und kaum sprechen konnte, hielt er sich an diese Verabredung. Er begann damit, daß er sich bei den Zuhörern für seine schwache Stimme entschuldigte. Er war zutiefst daran interessiert, daß die für das Land Verantwortlichen begriffen, daß sie das Wohl von Millionen in den Händen hielten. Als er an diesem Abend zu krank war, um zu uns herunterzukommen, gab er uns dennoch in seinem Schlafzimmer seinen gesegneten Darshan.

Einige Tage später ordnete der Meister an, daß von da ab seinen Ansprachen nicht mehr aufgenommen werden sollten. Dem letzten offiziell aufgenommenen Gespräch widmete er das oft wiederholte Thema: „Verbrennt alle Schriften, denn ohne einen lebenden Meister sind sie alle wertlos.“ Malcolm, der die Reden immer aufgenommen hatte, war über dieses Gebot zunächst ziemlich verwirrt. Als er aber nun vor dem Meister ohne Notizbuch und Rekorder saß, konnte er die göttliche Ausstrahlung der Seligkeit zum ersten Mal seit acht Monaten mit ungeteilter Aufmerksamkeit in sich aufnehmen. Einige der letzten Worte des Meisters, die er an ihn richtete, bezogen sich auf diesen gesegneten Zustand, denn er sagte: „Du musst jetzt glücklich sein!“

Es war einfach nie möglich zu ergründen, wie lange wir an einem Ort sein würden. Wir hatten damit gerechnet, daß wir nur kurze Zeit während der Geburtstagsfeier von Hazur Baba Sawan Singh in Delhi blieben. Also ließen wir das gesamte Arbeitsmaterial und Zubehör in Rajpur zurück. R wussten, daß der Meister hoffnungslos krank war, aber allem Anschein nach war er oft genauso krank gewesen, aber immer wieder gesund geworden. So warteten wir ständig auf ihn, daß er uns wieder mit nach Rajpur nehmen würde, damit wir Meisters kostbare Bänder,

die Manuskripte und die vielen Bücher und Papiere retten könnten, von denen wir befürchteten, daß sie uns im Monsun verschimmeln würden. Als es sich eindeutig zeigte, daß der Meister nicht reisen konnte, weil er zu krank war, baten wir um Erlaubnis, für einen kurzen Aufenthalt nach Rajpur zu fahren, um dort das Material zu holen, und er willigte ein. Vor unserer Abfahrt waren wir noch bei seinem letzten Darshangespräch zugegen, wo er das letzte Mal zu seinen Kindern von seinem Bett aus auf der Dachterrasse sprach. Das war am Samstag, dem 17. August. In dieser Nacht wurde ein Satsangi von wildem hemmungslosem Schluchzen geschüttelt – warum? Weil die Seele wußte, was das Gemüt nicht spürte. Am nächsten Tag, einem Sonntag, gab der Mister keinen Satsang, stattdessen wurde ein Band abgespielt. Danach zeigte er sich dem Sangat für einige Minuten auf der Dachterrasse, um seinen letzten schweigenden Darshan und Segen zu geben. Am Montag fuhren wir dann endlich nach Rajpur und fanden das Material tatsächlich in ziemlich schlechtem Zustand vor, und es war höchste Zeit, daß alles getrocknet und neu gesichtet wurde. Am Dienstag wurde Malcolm, wie auch viele andere Satsangis, sehr krank und mußte das Bett hüten. Als wir am Mittwoch morgen den Pfad vom Kirpal Ashram zur Hauptstraße entlanggingen, zeigte sich vor unseren Augen eine blendend weiße und leuchtende Sonne. Da sie eine halbe Stunde lang stehen blieb, setzten wir uns an den Wegrand und meditierten. Was hatte das zu bedeuten? Sollte das etwa heißen, daß unser geliebter Meister gerade seinen physischen Körper verließ? Dieser Gedanke war so unzumutbar, daß uns hundert Gründe, warum es niemals sein konnte, einfielen: Da wartete noch die Asiatische Konferenz, dann waren das neue Manav Kendra in Baroda und die Häuser der Westler in Rajpur noch im Bau, usw. Andere Satsangis berichteten, daß sie zur selben Zeit diese Sonne auch gesehen hatten. War das vielleicht die gleiche Sonne, auf die sich der Meister bei Baba Sawan Singhs Weggang bezogen hatte?

Am gleichen Abend wurde eine Botschaft an uns abgesandt, daß der Meister seinen physischen Körper verlassen habe, aber sie kam nie bei uns an. Um drei Uhr nachts wurden wir von Leuten mit Fackeln – der Strom war gerade aus – geweckt, die sagten: „Das Taxi wartet, warum seid ihr nicht fertig?“ Verblüfft standen wir auf, zündeten eine Kerze an und fragten: „Was für ein Taxi?“ e antworteten: „Um nach Delhi zu fahren.“ Dann teilten sie uns mit: „Der Meister hat gestern Abend um sieben Uhr den Körper verlassen.“

Nachdem die strahlende Sonne der Spiritualität ihr Werk der Barmherzigkeit auf Erden vollbracht hatte, ist sie in die höchsten Himmel aufgestiegen.

Und doch – wie wundersam – bleibt er gleichzeitig bei und in jedem seiner Kinder. Fünf Jahre früher sagte er zu uns, als unser Aufenthalt im Sawan Ashram zu Ende ging:

„Ich bin euer Vater. Ich habe euch an der Hand und werde euch nie loslassen.“